

Hallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Hallischen patriot. Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

N^o 95.

Freitag den 25. April.

1856.

Rio de Janeiro.*)

Die Stadt selber, — und mit wie Manchem auf der weiten Gotteswelt geht es nicht ebenso — verliert gewaltig, wenn man erst ihre nähere Bekanntschaft macht. Die Straßen sind, mit wenigen Ausnahmen, eng und schmutzig, und die Masse der Sklaven mit ihren unzähligen farbigen Abstufungen, die dem Auge überall in den Weg tritt, macht einen zu widerlichen Eindruck auf den Europäer, ihn, in dem scharfen Contrast nicht selbst die herrliche Natur — der man übrigens in den schmalen Straßen auch fast entrückt ist — vergessen zu machen.

Im Hafen von Rio de Janeiro lagen Massen von Fahrzeugen; so stark, ich aber auch die schon begonnene Auswanderung nach Californien vermuthet haben mochte, so hatte ich doch nie geglaubt, daß eine solche Anzahl von Schiffen dahin bestimmt sein könnte, wie sie schon mit Passagieren diesen Port berührt hat und noch fast jeden Tag berührt. Besonders viel amerikanische Schiffe lagen im Hafen von Rio, und die Bewohner der Stadt sind so daran gewöhnt in jedem Fremden einen californischen Candidaten zu finden, daß vorzüglich die Neger ohne Unterschied schon von weitem jedem etwas fremdartig aussehenden Manne ihr „Californier“ entgegenrufen — und sie begehen selten einen Irrthum.

Wo wir gingen und standen tönte uns der Ruf: „oho Californier!“ nach, und besonderen Spaß machte mir einer unserer Mitpassagiere, der fest überzeugt war ganz in die Landestracht, weiße Beinkleider und dunkeln Frack, gekleidet zu sein und dieß Beiwort nur einzig und allein auf seinen durch das Seewasser etwas mitgenommenen Hut bezog. Er beschloß also sich jedenfalls einen neuen, acht brasilianischen zu kaufen und verließ uns auch bald darauf in dieser löblichen Absicht. Den Hut kaufte er allerdings, und noch dazu in guter

Qualität, — wer beschreibt aber sein Entsetzen, als er kaum um die nächste Ecke schon wieder mit dem fürchterlichen Wort „oho Californier!“ begrüßt wurde. Unser Kamerad hat die Neger, von denen dieser Zuruf besonders ausgeht, für eine „barbarische Nation“ erklärt, die ihre Sklavenseffeln im reichsten Maße verdient.

Am demselben Tage war ein „Stiergefecht“ mit noch einer Menge anderer Anpreisungen und Versprechungen angekündigt, und da ich hörte daß diese Art Vergnügungen hier nach und nach mehr in Verfall käme und überhaupt nicht so oft stattfände, so beschloß ich es jedenfalls zu besuchen. Ein Stiergefecht in Brasilien hatte überhaupt schon an sich eine eigene Anziehungskraft, und in höchst gespannter Erwartung ging ich mit einigen befreundeten Passagieren des Talisman dem angegebenen Orte, wo der Kampf stattfinden sollte, entgegen.

Wir fanden eine ziemlich geräumige Arena, ringsum Logen und vor diesen freie Bänke, alles übrigens von rohem Holze und eben genug mit weißer Wasserfarbe bestrichen, um Beinkleider und Röcke zu beschmutzen. An den sich gegenüberliegenden Stellen der Arena waren große viereckige Pappscheiben mit grob gemalten Figuren aufgestellt, hinter die sich, wie ich später fand, die Stierkämpfer im Fall der Noth retirirten und rings an der Einfassung liefen gleichfalls breite Latten hin, auf welche die verfolgten „Streiter“ hinauffpringen konnten. Ein paar ziemlich fade Hanswürste durften auch hier nicht fehlen; der eine war, wie es in Nordamerika gewöhnlich Sitte ist, schwarz gemalt und führte in den Pausen komische Negertänze aus; der andere schien nur an sich selber den meisten Gefallen zu haben, wenigstens lachte niemand anderes über ihn.

Die Hauptfiguren der Arena waren zwei Personen; ein Spanier, der die ganze Anordnung des Schauspiels zu leiten schien, ein hübschöner junger Mann in altspanischer Tracht auf kleinem, feurigem Roß, und

*) Aus Friedr. Gerstäcker's Reisen Bd. I. S. 37 fgg.

neben diesem ein anderer Reiter, der jedoch eher einem preussischen Kürassier aus dem dreißigjährigen Kriege, als einem spanischen Stierkämpfer glich. Er trug einen dreieckigen Hut und langen Paßsack an der Seite, hatte aber eine so fabelhafte Aehnlichkeit mit Napoleon (d. h. dem wirklichen) daß es uns Allen zugleich auffiel.

Dieser war der Hauptgegner des gehekten Thieres und erntete auch den meisten Beifall.

Außer den Fußkämpfen, die wie unsere Bauern in gelbe Hosen und rothe Westen gekleidet gingen, stolzirte noch eine Persönlichkeit in der Arena umher, welche um so mehr die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zog, da sie auf dem Zettel ganz besonders und noch dazu mit großen Buchstaben angekündigt und der Menge also förmlich versprochen war. In dieser Person kann ich dem Leser aber Niemand Geringeres als el Diabo, den Teufel selber, vorführen, der in seine Lieblingsfarben, gelb und roth, gekleidet, mit langen Hörnern und längerem hintennachschleifendem Schweif die Stiere ganz herausfordernd zu erwarten schien, sich aber, als später das Zeichen gegeben wurde, bescheidener als man es hätte glauben sollen, auf die Barriere zurückzog, und hier ebenfalls einen „stillen Beobachter“ abgab.

Der spanische Ritter gab endlich das Zeichen zum Beginne, ein Reiter öffnete von innen das eine Thor und zog sich blitzschnell auf seinen Stand zurück. Seine Eile schien übrigens ziemlich unnötig gewesen zu sein, denn der erste Bulle, der in dem Eingang bald darauf erschien, sah harmlos genug aus, schaute sich zuerst einen Augenblick ganz erstaunt um — denn er hatte wohl kaum erwartet hier so zahlreiche Gesellschaft zu finden — und suchte dann, so rasch ihn seine Füße trugen, das gegenüberliegende Thor.

Damit schien aber dem Publikum keineswegs gedient; wildes Pfeifen und Trommeln begrüßte das arme friedliche Thier von allen Seiten, und ein paar Männer sprangen in die Arena und mit rothen Tüchern darauf zu und suchten es zu reizen und anzufeuern. Im Anfang wollte ihnen das aber nicht gelingen, der Bulle schien fest entschlossen gar nichts übel zu nehmen und leistete nur einen höchst lobenswerthen passiven Widerstand. Nur erst als Napoleon mit einer Holzlanze auf ihn zusprengte, ihm diese in den Nacken stieß und einen mit flatterndem Papier umgebenen Stachel darin zurückließ, verließ ihn seine gute Laune etwas und er machte einige schwache Angriffe.

(Fortsetzung folgt.)

Chronik der Stadt Halle.

Am 23. April um die sechste Stunde Abends verkündete die Sturmglocke ein Feuer in der Stadt. Es brannte in einem Hinterhause des Stengel'schen Grundstücks in der kleinen Ulrichsstraße. Dem Feuer, welches wahrscheinlich in der Düngergrube entstanden war, boten die über den Stallräumen lagernden Stroh- und Heu-Vorräthe reiche Nahrung und bewirkten schnelle Verbreitung. Aber die gerade um diese Zeit von ihrer Tagesarbeit heimkehrenden Handwerker und Arbeiter und sonstige bereitwillige Helfer beseitigten rasch die drohende Gefahr, so daß um 7 Uhr alle Besorgniß wegen einer weiteren Verbreitung als gehoben betrachtet werden konnte. Zur Nachtzeit würde die Enge des Zuganges, der nur vom Schloßberge aus möglich war, den Löschanstalten viel größere Schwierigkeiten gemacht haben.

Predigtanzeigen.

Am Sonntag Rogate (den 27. April)
predigen:

Zu H. L. Frauen: Um 9 Uhr Herr Diaconus Boigt. Nach der Predigt allgem. Beichte und Communion Hr. Superint. Dryander. Um 2 Uhr Herr Superint. Dr. Franke.

Zu St. Ulrich: Um 9 Uhr Herr Oberpred. Prof. Dr. Moll. Um 2 Uhr Herr Diac. Sichel.

Zu St. Moritz: Um 9 Uhr Herr Diac. Dr. Wolf. Um 2 Uhr Herr Oberpred. Bracker.

In der Domkirche: Um 10 Uhr Hr. Dompred. Dr. Blanc. Um 2¹/₄ Uhr Hr. Superint. Neuenhaus.

Kathol. Kirche: Um 9 Uhr Hr. Pfarrer Klahold.

Hospitalkirche: Um 11 Uhr Hr. Diac. Dr. Wolf.

Zu Neumarkt: Sonnabend den 26. April um 7 Uhr Vesper Herr Pastor Hoffmann.

Sonntag den 27. April um 9 Uhr Derselbe.

Um 6 Uhr Abendgottesdienst Derselbe.

Zu Glaucha: Um 9 Uhr Hr. Past. Dr. Scheele. Um 2 Uhr Derselbe.

Lutherische Gemeinde: Freitag den 25. April um 10 Uhr Hr. Pastor Wolf aus Magdeburg.

Der Frauenverein für Waisenfinder
versammelt sich morgen den 25. d. M. Nachmittags um
3 Uhr im Actusaale des K. Pädagogiums.

Kramer.

Das Hallesche Stadt-Orchester.

In dem hiesigen Stadt-Musikcorps, geleitet durch Herrn Stadtmusikdirector John, waren in Folge des bisherigen ungenügenden Statuts Zustände eingetreten, welche dessen ferneres Bestehen auf Grund jenes Statutes in Frage stellten, ja geradehin unmöglich machten.

Im öffentlichen Kunst-Interesse, im Interesse der Corps-Mitglieder selbst, nach dem Wunsche der hiesigen, mit dem Corps in Verbindung stehenden Privatgesellschaften, Musikdirigenten und Besitzern öffentlicher Locale wurde demzufolge ein neues, nach reiflicher und gewissenhafter Prüfung allseitig entsprechendes Statut entworfen und mit den bisherigen Dirigenten und den selbstgewählten Vertretern des Corps vereinbart. Herr Director John unterwarf sich demselben, ein Theil der Mitglieder aber, welcher sich jetzt durch Herrn Lehmann vertreten zu lassen scheint, war zu dem Accept leider und trotz aller Belehrung nicht zu bewegen, und es blieb endlich nur übrig, daß Herr Director John mit dem bei ihm verbliebenen Theil des bisherigen Corps und andern von ihm selbst engagirten Mitgliedern das Stadt-Orchester auf Grund von Privat-Contracten neu begründe und sein ferneres Bestehen sichere.

Das ist geschehen, und das so gebildete Stadt-Orchester wird in seiner vom 1. Mai d. J. ab neuen Zusammensetzung unter Leitung des Herrn Stadtmusikdirector John nach wie vor in den bisherigen Beziehungen verbleiben, für deren Fortbestand ihm bereitwilligst aller Seits Zusage bereits gegeben ist, und mit vollstem Vertrauen in Folge der von ihm bisher bewiesenen Tüchtigkeit auch ferner gegeben werden kann.

Zu dieser Erklärung hielt sich der unterzeichnete, mit dem Ordnen der Angelegenheit betraut gewesene Ausschuß verpflichtet, um einerseits das neu gebildete hiesige Stadt-Orchester der besondern, von jetzt ab um so angelegentlicheren Unterstützung in dessen und des Publikums Interesse zu empfehlen, und andererseits der Mißdeutung vorzubeugen: als bestehe das Stadt-Orchester unter Leitung des Herrn Stadtmusikdirector John vom 1. Mai d. J. ab nicht mehr, wie dies eine neuliche Aufforderung des Herrn E. Lehmann in hiesigen Blättern vielleicht veranlassen könnte.

Halle, den 1. April 1856.

Albrecht. Dr. Hüllmann.
G. Nauenburg.

Herausgegeben im Namen der Armendirection
von Dr. Cästin.

Bekanntmachungen.

Holz-Verkauf

in der

Oberförsterei Schkeuditz.

Freitag den 9. Mai 1856 Vorm. 11 Uhr
kommen im Unterforste **Dölauer Saide** an der Fasanerie bei Nietleben folgende aufgearbeitete Holzsortimente unter den im Termine selbst bekannt zu machenden Bedingungen zum öffentlichen meistbietenden Verkauf:

circa:

- 272 Stück kieferne Nußstämme,
- 4 = eichene dergl.,
- 1 = birkenes dergl.,
- 5 Haufen 3 bis 5" starke kieferne Stangen,
- 1 Schock dergl. Baumpfähle,
- 17 Klafter dergl. Brenn-Scheite,
- 40 Schock dergl. Ubraunt.

Vorstehende Hölzer werden Kauflustigen vorher auf Verlangen angewiesen durch

Herrn Förster Kaiser in Nietleben und
Forstaussseher Trübe in Dölau.

Schkeuditz, den 21. April 1856.

Königliche Oberförsterei.

So eben erschien:

Die letzten Stunden

des General-Polizei-Directors

von Sindfelden.

Von einem Augenzeugen, Dr. L. Saffel.

8. eleg. brosch. Preis 5 Sgr.

und ist vorrätzig bei

J. F. Lippert, alter Markt Nr. 3.

Holz-Auction.

Sonnabend den 26. April cr. Vormittags **von 9 Uhr** ab soll im Gehöft des Herrn **Decon. Schüler, Magdeburger Chaussee Nr. 17**, eine Partie **pappelnes Reisholz, Stämme und Klöße**, alles stark, meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigert werden.

Carl Pätzoldt.

Nächste Woche, Montag und Freitag, **Braunbier** und Mittwoch **Broihan** in der **Brauerei** von

Hermann Rauchfuß,
große Brauhausgasse.

Apfel-Wein.

Wir empfangen soeben aus dem Rheingau einen reinen säurefreien **Apfelwein**, empfehlen solchen den Kennern bestens und billig.

W. Fürstenberg & Sohn.

Farbwaaren in großer Auswahl empfiehlt
billigst **Otto Thieme.**

Feinste Bleiweiße in **Del**, pro **ll. 4 Sgr.**,
in Krufen von 5 und 10 **ll.**, empfiehlt

Otto Thieme.

Frisches Selterwasser empfing und em-
pfeht **Otto Thieme, Neumarkt.**

Sagebutten in bester Waare, sowie die besten
bairischen **Malzbonbons** von bekannter Güte gegen
Husten empfiehlt **G. L. Selu.**

Feines gutes Roggenmehl ist stets zu haben auf
der Windmühle zu Radewell bei Ammendorf, à $\frac{1}{4}$
Schfl. 19 **Sgr.** **Friedr. Böhme.**

Eine 7 ellige schwarze, zum Zumachen eingerichete
Bude ist billig zu verkaufen Mittelstraße 1, 1 Treppe.

Etliche dreißig Stück leere Champagner-Flaschen
werden gekauft Magdeburger Chaussee Nr. 5, 2 Treppen.

Ein nicht zu schwacher ansehnlicher Knabe von 14
bis 16 Jahren, aus ordentlicher ehrlicher Familie, wird
sodort als Laufbursche verlangt bei

W. Salym & Comp.

Bei hohem Sold können noch tüchtig eingelebte
Schneidermeister jährliche Beschäftigung erhalten.

W. Salym & Comp.

Ein Pferdeknecht wird sodort gesucht Geistthor 9

**Gesucht wird Marktplatz Nr. 7 ein
in der Küche nicht ganz unerfahrenes
Dienstmädchen.**

Ein stilles, fleißiges Dienstmädchen nach außer-
halb wird sodort oder zum 1. Mai verlangt. Anmel-
dungen mit Attesten werden Sonntag den 27. April
Nachmittags von 3 — 6 Uhr angenommen bei der Frau
Buchhalter **Engelke** am Waisenhause.

Ein Mädchen für den ganzen Tag zur Aufwar-
tung oder in Dienst wird gesucht gr. Steinstraße 3.

Ein auswärtiges Mädchen, die sich keiner Arbeit
scheut, wird sogleich gesucht kl. Steinstr. 4 parterre.

Ein junges Mädchen aus anständiger Familie fin-
det bei **S. Pippert**, Promenade Nr. 18, Gelegen-
heit das Kochen und die Hauswirthschaft zu erlernen.

Eine meublirte Wohnung für einen einzelnen Herrn
ist sodort zu vermieten Mittelstraße 1, 1 Treppe.

Stube und Kammer nebst Zubehör zu vermieten
kl. Sandberg Nr. 5. Auch ist daselbst ein Koffer zu
verkaufen.

Der von dem Uhrmacher **Naumann** bewohnte
Laden große Steinstraße Nr. 3 nebst Wohnung von 2
Stuben und Kammern, stehen getheilt oder im Ganzen
von jetzt ab zu vermieten. Auskunft daselbst.

Das bis jetzt von dem Schiffsprocureur Herrn
Vape bewohnte Logis, Klausthorstraße Nr. 6, steht
von Johannis ab anderweitig zu vermieten. Näheres
beim Seilermeister **Hartwig** oder Uhrmacher **Naumann**, gr. Steinstraße Nr. 3.

Die Parterre-Wohnung Nr. 25, große Märker-
straße, ist an ein paar einzelne Leute zu vermieten
und zum 1. Juli zu beziehen. Preis 40 **Rb.**

Eine freundliche Wohnung von 4 Stuben nebst
allem Zubehör ist an eine ruhige Familie zu vermieten
und zum 1. October zu beziehen alter Markt Nr. 2.

F. Böttger.

2 Wohnungen, jede von 2 Stuben nebst Kam-
mern, Küche, Mitgebrauch des Waschhauses, Feuerungs-
geläß, eine zu Johanni und eine zu Michaeli, sind zu
vermieten Breitenstraße Nr. 4.

1 meublirte Stube und Kammer zu vermieten
Martinsgasse 4.

Ein goldener Verlohring, in der Mitte ein Herz-
glöckchen, ist verloren. Dem ehrlichen Finder eine Be-
lohnung bei **Lehmann** am Rosenbaum.

Der Unterzeichnete fühlt sich gedrungen, allen Den-
jenigen seinen **herzlichen Dank** auszusprechen,
welche bei dem ihn gestern betroffenen Unglücke so kräf-
tige Hilfe geleistet haben.

Halle, den 24. April 1856.

Stengel, Mauer-Meister.

Die der **Friederike Neuter** am 17. d. M.
auf dem Markte zugefügte Beleidigung nehme ich hier-
mit öffentlich zurück und erkläre, mich in meinen Aeuße-
rungen übereilt zu haben.

Margarethe Zeug.

L. G. den 26. April. Neumarkt-Schießgraben.

Familien-Nachrichten.

Nach kurzem Krankenlager verschied heute 9 $\frac{1}{4}$
Uhr früh unsere geliebte Schwester und Schwägerin,
Dorothea Bernheim. Verwandten und Freun-
den zeigen wir dies ohne besondere Meldung, um stil-
les Beileid bittend, hiermit an.

Halle, den 23. April 1856.

Heinrich Bernheim und Frau.